

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Druckerei: 1000 Exemplare von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Vertraut:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Bsp. monatlich, 2.2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Fracht. — 2.2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, einschließlich des Auslandes. — Bezugs-Preise für den Ausland: in Deutschland die Postgebühr, in den übrigen Ländern 10 Bsp. mehr. — Die Abnahme der Zeitungen in allen Teilen der Welt: in Deutschland die Postgebühr, in den übrigen Ländern 10 Bsp. mehr. — Die Abnahme der Zeitungen in allen Teilen der Welt: in Deutschland die Postgebühr, in den übrigen Ländern 10 Bsp. mehr.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bsp. für 10 Zeilen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spaltenbreite; 20 Bsp. in diesen abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen Anzeigen. — 20 Bsp. für alle anderen Anzeigen; 1 Bsp. für 10 Zeilen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“. — 20 Bsp. für alle anderen Anzeigen; 1 Bsp. für 10 Zeilen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“. — 20 Bsp. für alle anderen Anzeigen; 1 Bsp. für 10 Zeilen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“.

Anzeigen-Kategorie: Für die Abnahme von Anzeigen an vertriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben. — Für die Abnahme von Anzeigen an vertriebenen Tagen und Plätzen wird keine Gebühr erhoben.

Samstag, 14. August 1915.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 375. • 63. Jahrgang.

Näher an Brest-Litowsk als hinter Warschau.

Fortschritte des Angriffs gegen Kowno.

Abgeschlagene französische Angriffe auf das von uns eroberte Werk in den Argonnen. — Feindliche Flugzeuge zum Landen gezwungen. — Der feindliche Widerstand wird im Darwina-Abschnitt trotz großer feindlicher Verstärkungen immer wieder gebrochen. — Weiter vorwärts zwischen Narew und Bug. — Weitere 7450 Gefangene, 11 Maschinengewehre und 3 Geschütze erbeutet. — Sokolow und Siedlce genommen. — Der Lwów-Abschnitt erreicht. — Auch die Armee Maschensen auf der ganzen Front in der Verfolgung. — Das Elend der vertriebenen polnischen Landbewohner.

Der Tagesbericht vom 13. August.

W.T.B. Großes Hauptquartier, 13. Aug. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen wurden mehrere französische Angriffe auf das von uns genommene Martinswerk abgeschlagen.

Bei Beebrügge wurde ein englisches Wasserflugzeug heruntergeschossen. Der Führer ist gefangen genommen. Bei Rougemont und Senhaim (nordöstlich von Belfort) zwangen unsere Flieger je ein feindliches Flugzeug zur Landung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Angriffstruppen gegen Kowno machten Fortschritte.

Im Darwina-Abschnitt wiederholten die Russen ihre Angriffe ohne jeden Erfolg.

Zwischen Narew und Bug ging es weiter vorwärts, obgleich der Gegner immer neue Kräfte an diese Front heranzuführen und sein Widerstand von Abschnitt zu Abschnitt gebrochen werden mußte.

Die Armee des Generals v. Scholz machte 900 Gefangene, eroberte 3 Geschütze und 2 Maschinengewehre. Bei der Armee des Generals v. Gallwitz wurden seit dem 10. August 6550 Russen, darunter 18 Offiziere, gefangen genommen und 9 Maschinengewehre und ein Bunkerdepot erobert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unsere in Gewaltmärschen verfolgenden Truppen haben kämpfend die Gegend von Sokolow und — nachdem die Stadt Siedlce gestern genommen war — den Lwów-Abschnitt (südlich von Radow) erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Maschensen.

Die verbündeten Truppen sind auf der ganzen Front in der Verfolgung. Bei der Fortbewegung stoßen die deutschen Marschkolonnen auf allen Straßen auf die zurückweichende Armee polnischer Landbevölkerung, die von den Russen, als sie den Rückzug antraten, mitgeführt worden war, da sie den recht eiligen russischen Truppenbewegungen natürlich nicht mehr folgen kann, dem tiefsten Elend preisgegeben ist. Oberste Heeresleitung.

Die fortgesetzte Verfolgung zwischen Bug und Weichsel. Neue erfolglose Angriffe der Italiener.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

W.T.B. Wien, 13. Aug. (Nichtamtlich.) Amtlich veröffentlicht vom 13. August, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien und im Raume von Wladimir-Bolynski ist die Lage unverändert. Westlich des Bug setzen unsere Armeen die Verfolgung des schrittweise zurückweichenden Gegners fort. Die nördlich des unteren Wieprz vordringenden österreichisch-ungarischen Truppen sind bis Radow gelangt. Unsere Verbündeten näherten sich Błodawa.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der fästenländischen Front unternahm der Feind gestern und in der Nacht wieder einige Annäherungsversuche, die jedoch schon durch das

Feuer unserer Artillerie abgeschlagen wurden. Ein italienisches Lager bei Cornons wurde mit Erfolg beschossen. Im Kärntner Grenzgebiet ist die Lage unverändert. An der Tiroler Grenze wurde östlich Schludersbach gekämpft. Der feindliche Angriff war auch hier vergebens. Die Verteidiger blieben im vollen Besitz ihrer Stellungen. Die zurückgehenden Italiener wurden von ihrer eigenen Artillerie beschossen. Im Ostitalien vertrieb eine unserer Panzerzüge die feindliche Feldwache aus den Ortschaften Seravalle und Chizzola.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Der Verlust des österreichisch-ungarischen Unterseebootes bereits wieder wettgemacht. Erfolgreiche Flugzeugbeschließung der Insel Pelagosa.

Unser Unterseeboot 12 ist von einer Kreuzfahrt in der Nord-Adria nicht zurückgekehrt. Laut amtlicher italienischer Meldung wurde es mit der ganzen Besatzung versenkt. Am 10. d. M. zu Mittag ist ein feindliches Unterseeboot im Golf von Triest durch eine Mine vernichtet worden. Von der Besatzung konnte niemand gerettet werden. Am selben Tage und dem darauffolgenden belegten unsere Seeflugzeuge die vom Feind besetzte Insel Pelagosa mit Bomben und erzielten mehrere wirksame Treffer an einem Leuchtturm, an der Radio-Station, an einem Wohngebäude, im aufgestapelten Material und in der Abwehrmannschaft. Ein feuerndes Geschütz mittleren Kalibers wurde voll getroffen, ein Maschinengewehr demoliert, ein Tender versenkt. Die Flugzeuge sind trotz heftiger Beschließung wohlbehalten eingedrungen. Flottenkommando.

Ausblick.

Es ist der Beruf von Reich und Nation, die Pflichten auf uns zu nehmen, die ein weltgeschichtliches Schicksal uns zugewälzt hat. Wir hatten, als wir vor einem Jahre überfallen wurden, wahrlich keine „Kriegsziele“ nach dem Beispiel der Feinde. Sie alle wußten genau, was sie uns rauben würden, sobald sie uns nur erst auf die Knie gezwungen hätten. Wir brauchen die Liste dieser freilich nur in der Phantasie einer bayerischen Bier-fermenten-Vertriebsfirma nicht durchzugehen, zumal wir heute wissen (und im gegnerischen Lager weiß man es mit zunehmender Sicherheit), daß nichts von diesen frachen Zerkübelungsprogrammen verwirklicht werden wird. Nur wir hatten, wie gesagt, kein solches Programm. Wir hatten nie nach dem Gute des Nachbarn begehrt, nur uns wahren und behaupten wollten wir. Dann aber mußten wir fordern, auch wir. Die Feinde selber zwangen uns dazu. Sie sollen uns nicht umsonst eine Politik zugeschrieben haben an die wir anfangs gar nicht gedacht hatten; sie haben uns gelehrt, wie wir es machen müssen, damit wir dauernd vor ihnen Ruhe haben können. Wir waren bis dahin, bis weit in den Krieg hinein, allzu zaghaft gewesen. Damit ist es jetzt vorbei, und wir haben es uns zum Glück abgewöhnt, andere Interessen als die unsrigen zu befragen und zu berücksichtigen. Mögen die geschlagenen Friedensbrecher schreien und jäheln, es soll uns nicht mehr kümmern. Wir haben die Pflicht, so zu handeln und uns demgemäß vorzugehen, als würden sie ihren Haß verewigen und für eine ungemessene Zeit jeden Gedanken an vernünftiges Entgegenkommen verabschieden. Und deshalb müssen wir starke Schutzwehren aufrichten. Das wird nicht bloß ihnen selbst von Nutzen sein, weil sie verhindern wird, den so gründlich mißlungenen Versuch, uns zu vernichten, ein zweites Mal zu wagen. Wie wir es einzurichten haben, dies unser Kriegsziel zu erreichen, darüber brauchen wir jetzt noch nicht zu sprechen. Die Zeit ist ohnehin nicht mehr fern, da es wird geschehen können. Schon ahnen die Feinde im Westen das Schicksal, das ihnen nach der völligen Niederwerfung der russischen Heeresmacht be-

schieden sein wird. Die Opferbereitschaft hatten sie stumm und taatenlos des zerschmetternden Schloßes. Sie sehen das Unheil kommen und können ihm nicht wehren, ein Zustand, gemischt aus Klugheit und Grauen. Und es gibt drüben gewiß schon manchen sorgenvollen Betrachtenden, der sich durch den Dunst der gigantischen Lüge hindurchgefunden hat und mit einer das Herz erstarrend machenden Befremdung weiß, daß über die Zukunft Belgiens und über viele weitere große Fragen nur wir allein die Entscheidung treffen werden. Das Wie soll unsere Sache sein. Und ebenso steht es im Osten. Das Schicksal Warschaws ist in unsere Hand gegeben, damit wird sich Rußland abzufinden haben. Es gibt keinen unter uns, der sich nicht bewußt wäre, welche Kienaufgabe so auf unsere Schultern gewälzt wird. Es wäre gewiß bequem und leichter, die Dinge dort ungefähr zu lassen, wie sie bis zum Kriege waren, aber können oder dürfen wir das? Wir müssen an uns selber denken, an unsere Zukunft, die behütet werden soll, vor einem neuen Raubzug moskowitischer Horden. Was gab denn bis dahin Rußland die Macht, mit der es auf unsere Ostmarken drücken konnte? Doch nur der Umstand, daß es mit seinen weit vorgeschobenen westlichen Gebietsstücken bastionsartig vorprang und gewissermaßen Tür an Tür mit uns im eigenen Hause wohnte. Das darf fortan nicht mehr so sein, es müssen Mauern und Dämme gegen übermächtige Überflutungen aufgerichtet werden. Und wiederum sagen wir, daß über die Methode einzuweisen nicht geredet werden soll und daß es auch unnötig ist, es zu tun. Wir können ruhig unseren Militärs vertrauen, die zunächst dazu berufen sind, das Maß des erforderlichen Grenzschatzes zu bestimmen, dessen wir für die Sicherung des nationalen Bestandes bedürfen. Man verweist uns zuweilen darauf, daß Fürst Bismarck sich 1871 erfolgreich gegen Forderungen der militärischen Stellen wehrte, die es nach seiner Meinung für immer unmöglich gemacht hätten, mit Frankreich wieder in ein erträgliches Verhältnis zu kommen. Aber wenn damals Moltke durchgedrungen wäre (mit dem Anspruch auf Weg gelang es ihm ja), wo wäre alsdann der Schaden gewesen, der angeblich durch die Nichterfüllung seiner Forderungen verhängt worden sein soll? Würde Frankreich noch gefährlicher geworden sein, als es ohnehin schon in den vier Jahrzehnten seit jenem Kriege gewesen und geblieben ist? Oder war es etwa ein weniger gefährlicher Nachbar, weil wir ihm Schonung hatten angedeihen lassen? Es war und ist ja doch alles eins, und der einzige Unterschied zwischen dem Bismarckischen und dem Moltkeschen Programm ist, daß die Republik mit der größten Macht, die wir ihr großmütig ließen, den Nachbarn wirksamer vorbereiten konnte, als sie es mit geschwächter Kraft vermochte. Eine noch größere Schwächung zur rechten Zeit, und wir hätten vielleicht dauernd Ruhe gehabt. Gewiß, man kann der Vorsehung nicht in die Karten sehen, aber die erste Pflicht gegen sich selbst gebietet stets, nichts Halbes zu tun. Vor solchen Fehlern wollen wir uns bewahren, die uns auf ungewissen Opfer heißen Süßne. Das ist kein Krieg wie andere, darum muß auch der Friede anders sein, als es sonst Friedensschlüsse sind. Die Welt soll uns nicht ungestraft gereist haben.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Die französische Heeresleitung von der Räumung Wilnas verständigt.

Genf, 12. Aug. (Genf. Bl.) Nach einer Meldung aus Paris verständigte Großfürst Nikolai Nikolajewitsch die französische Heeresleitung, daß er sich schweren Herzens zur Räumung Wilnas entschließen mußte, weil trotz des heldenmütigen Widerstandes der in Warschau und Litauen aufgestellten russischen Abteilungen die Verteidigung mit den vorhandenen Mitteln aussichtslos war. Die Räumung begann in der letzten Woche.

Der Übergang über die Weichsel bei Zwangorod.

Eine Großtat der Kriegsgeschichte.

Stockholm, 13. Aug. (Genf. Bl.) Ein schwedischer Berichterstatter schreibt vom österreichisch-ungarischen Hauptquartier an „Svenska Dagbladet“: Der Übergang über die

Beispiel bei Zwangserwerb kann als eine bis jetzt nicht erreichte Höchstzahl in der Kriegsgeschichte betrachtet werden. Ein Frontschießer wie die Weichsel unter feindlichem Feuer zu übergeben, muß als etwas Staunenswürdiges betrachtet werden. Es scheint auch, als ob die Russen es für unmöglich hielten. Die größte Ehre kommt den Jageneinheiten zu, deutschen wie österreichischen, zu.

Man spricht bereits von einer Bedrohung Petersburgs.

Rotterdam, 13. Aug. (Zens. Bl.) „Evening News“ berichtet aus Petersburg, die russische Presse spreche zum erstenmal von der Möglichkeit, die Deutschen könnten gegen die russische Hauptstadt zu marschieren versuchen. Deutschland könne aber ein solches Unternehmen erst wagen, wenn die russische Flotte zerstört sei.

Eine weitere beruhigende Erklärung des russischen Generalstabes.

Osag, 12. Aug. (Zens. Bl.) Reuters meldet aus London: Nach einer Mitteilung der „Daily Mail“ aus Petersburg hat der russische Generalstab eine beruhigende Erklärung veröffentlicht, worin auf die Unwahrscheinlichkeit einer Bedrohung der Deutschen auf Petersburg hingewiesen wird. Man lenkt die Aufmerksamkeit des Publikums auf die starken Verteidigungsstellungen, welche sowohl durch die militärischen Ausbauten wie auch durch die Natur geschaffen wurden. Daß der große Rückzug nicht gefährdet werden könne, glaubt man durch den Abstand zwischen den deutschen Heeren im Norden und Süden begründen zu können. 80 Meilen trennen die Heere an dem Wippeg von dem rechten Flügel der Armee Golluch an der unteren Dnepr, während sein linker Flügel bei Bouzou ungefähr 160 Meilen von der Gruppe Madens bei Stoborow steht. Inzwischen muß bemerkt werden, ob die Russen in der Lage wären, die Kiewen-Bug-Linie zu behaupten, da der Feind bei Wilkomir und Nowel bereits über dieser Linie steht.

Vermutungen Menschikoffs in der „Nowoje Wremja“.

London, 12. Aug. (Zens. Bl.) Die „Times“ meldet aus Petersburg: In einem Artikel der „Nowoje Wremja“ von gestern, der große Beachtung findet, vermutet Menschikoff, daß das wahre Ziel der deutschen Offensive Petersburg sei. Menschikoff weist auf den großen Unterschied zwischen dem nationalen Krieg von 1812 und dem gegenwärtigen Weltkrieg hin, in dem die Deutschen gegen Rußland mit so riesigen Streitkräften vorrückten, daß sie für sieben ähnliche Angriffe wie die Napoleonischen genügen würden. Dabei werde dieses Heer durch die modernsten technischen Erfindungen unterstützt. Die Deutschen befänden sich gegenüber den Russen in einer besseren Lage als Napoleon, und es sei unmöglich, daß sie Moskau als den Schlüssel des Reiches betrachten könnten. Sie wüßten vielmehr, daß Petersburg das politische Zentrum sei, das nur halb so weit von Wiga liegt wie Moskau. Von Wiga nach Petersburg betrage die Entfernung nur eine Nachtfahrt mit der Eisenbahn, und obgleich der Angriff nicht mit Schnellgeschwindigkeit, so bringe ein Vormarsch über eine Straße von 200 Meilen bei guten Wagen und zwei Eisenbahnlinien keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mit sich. Der jetzige Krieg sei bedeutend ernsthafter als der von 1812, und es sei nötig, die Kasse rund herum anzuerkennen, daß es für die Deutschen eine gebieterische Notwendigkeit sei, den Feldzug an der russischen Front so rasch wie möglich zu vollenden, um mit den Westmächten abzurechnen zu können, und deswegen hätten die Deutschen ihre Absichten nicht auf Moskau, sondern auf Petersburg gerichtet. Der Verlust von Petersburg würde ganz anders wie der Verlust von Moskau in Rußland die Möglichkeit, Munition herzustellen, beschaffen und das Land gleichzeitig von der Ostsee abschneiden.

Russische Verwüstungstaktik.

Die Bevölkerung durch Brülge zur Auswanderung gezwungen. In einem Feldpostbriefe aus Rußisch-Polen, vor einer der großen Weichseleffnungen, geschrieben, den die „Ostsee-Zeitung“ veröffentlicht, heißt es: „Die Russen hatten unter dem Eindruck der Ereignisse von Braßelnisch ihre Stellung

gen südlich Ration über Nacht und kampflös geräumt und sich hinter ihren Festungsgürtel zurückgezogen. Und zwar geschah dies in stichlicher Eile. Ihre Absicht, eine Wüstenei zu hinterlassen, war bei unserem Vordringen deutlich erkennbar, aber sie scheiterte an zwei Faktoren, an der Eile des Ausweichens und an der Bestechlichkeit der russischen Soldaten und wohl auch Offiziere, wenn man will, noch an einem dritten Umstande: es hatte die Lage vorher tüchtig geregnet. So blieb es beim Niederbreiten einzelner Gefolge längs der Straße, hier und da auch eines ganzen Dörfer. Doch ist nach sehr viel Stehengeblieben. Ein Bauer erzählte, er habe sich mit 200 Rubel losgelaufen. Vielfach brannte man auch die Ställe nieder und ließ das Wohnhaus unberührt. Besonders hatten die Russen es auf die landwirtschaftlichen Maschinen abgesehen. Die ganze Bevölkerung wurde durch Brülge gezwungen, auszuwandern, doch versteckten sich viele in den Wäldern und im hohen Getreide. Dabei sahen wir den Russen zu dicht auf den Fersen, sie mußten die Häuser laufen lassen. Diese fuhren daher auf hochbeladenen Wagen mit Rind und Pferd in ihre Heimatstätten zurück, mehr oder weniger vergnügt über ihre Rettung. Auf den Feldern liegen uns die Russen eine schier unermeßliche Ernte. Soweit das Auge reicht, gelbende Roggenfelder, dazwischen noch reife Gerste und Weizen, meist in vorzüglichem Stande. Es ist eine reiche und große Provinz, die uns die Russen überlassen mußten. Zwar hatten sie versucht, die Ernte in Flammen aufgehen zu lassen, aber das Getreide war feucht geworden und brannte nicht weiter.“

So läuft bei allem, was die Russen tun, die große Klust zwischen prahlenden Worten und der Tat, zum Segen der polnischen Bevölkerung.

Die ukrainische Frage.

Stockholm, 13. Aug. (Zens. Bl.) „Göteborgs Handels- och Sjöfartstidning“ schreibt: Für Deutschland und Österreich-Ungarn können starke Gründe vorliegen, die Gelegenheit, wo die russische Kriegsmacht krenslagen ist, auszunutzen, um das alte ukrainische Reich bis zum Schwarzen Meere wiederherzustellen. Damit wären die großrussischen Eroberungspläne auf Konstantinopel erledigt, und die deutsch-österreichische Verbindung mit der asiatischen Türkei gesichert. Aber so große Ereignisse können kaum ohne einen zweiten Winterfeldzug erreicht werden, während ein Frieden, der sich auf die Wiederherstellung des polnischen Reiches beschränkt, binnen kurzem möglich zu sein scheint.

Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Ein „königlicher“ Aufruf, der sich selber richtet.

Lüge, Verleumdung, Schmähung als Waffe Alberts ohne Land.

Die „München-Augsburger Abendzeitung“ veröffentlicht einen Aufruf des Königs Albert von Belgien an sein Volk und sein Heer, gegeben in Brüssel am 31. Juli 1915. Der Aufruf erstreckt sich über fast zwei Zeitungsseiten und enthält unglaubliche Beschimpfungen des deutschen Kaisers. Auch zeichnet er sich durch einen ungeheuren Phrasenschwall aus. Der König von Belgien behauptet darin, daß Kaiser Wilhelm von ihm im November 1913 bei seinem Besuch in Potsdam „einen Akt feiger Willkür, des Betrugs und der Pflichtvergessenheit verlangt habe“, daß Kaiser Wilhelm und General Moltke zu dem König Albert von Belgien in einem für Belgien bedrohlichen Ton von der unendlichen Notwendigkeit eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich und von der Gewißheit ihres Erfolges gesprochen hätten. König Albert bezeichnet dann weiter die deutschen Soldaten als teutonische Horden, wirt ihnen Mord, Brand und Plünderung vor und will sein Volk dadurch beruhigen, daß er ihm vorredet, Deutschland werde in einigen Monaten Belgien räumen müssen. Weiterhin gebraucht der König Albert dem Kaiser gegenüber das Beispiel von dem Rädelsführer, der ein Rädelsführer erdroßelt, nachdem er es geschändet hat. Er spricht von einem unauflöslichen Bunden

auf dem Schwert Kaiser Wilhelm II., das dieser Mann zu nennen mag. Am Schluß seines Aufrufs teilt König Albert einen Brief des Papstes mit, den ihm dieser einige Tage nach seinem Regierungsantritt geschrieben habe. Dieser Brief lautet angeblich:

Mein armes altes Herz ist erfüllt von Trauer und Bitterkeit beim Anblick dieser schrecklichen Kämpfe, und die Verletzung des belgischen Gebiets, die grausamen Räte, die Ihr habt erleben müssen, sind Tatsachen, so klar wie das Licht des Tages. Es hieße ungerechterweise Schande auf mein heiliges Haupt häufen, zu glauben, daß ich zögern könnte, die Sünde zu verdammen, wenn es auch ein Nachbader der Erde, ein Kaiser, ist, der sich ihrer schuldig gemacht hat. Ich bin selbst noch weiter gegangen, mein teuerster Sohn. Ich will ferner nicht mehr durch Leiden das Hinmorden von Hunderttausenden gefeiert sehen. Das beunruhigt mein christliches Herz und Gewissen, ich will mich nicht mehr damit befassen, noch die Kirche sich daran beteiligen lassen. Die Kirche wird sich in Zukunft damit begnügen, den Kriegführenden die Sakramente zu verabreichen, und ein Te Deum nur anstimmen, um die wohlthätige Rückkehr des Friedens auf Erden zu feiern.

Der Aufruf des Königs schließt mit den Worten:

Mut und Geduld! Ich werde zurückkehren, um unsere Helden, unsere Soldaten und Bürger, unbekannt oder berühmt, ganz oder verstümmelt fürs Vaterland, zu preisen, zu lieben und ihrer zu gedenken. Die Königin und die Prinzen, meine Kinder, senden Euch einen Kuß, so wie man in Gedanken durchs Weite schaut zu geliebten Weisen, von denen man getrennt ist. Meine Hoffnung, mein belgisches Volk wiederzusehen, leuchtet heller als je. Bald wird die Stunde der Befreiung schlagen, und unser Vaterland wird auferstehen, ruhmvoller und freier als je zuvor!

Von diesem Aufruf kann man nur sagen: jeder Poll sein König. Im übrigen genügt es, ihn niedriger zu hängen.

Hervés Vorschlag.

Frieden mit der Türkei zu schließen.

Rotterdam, 13. Aug. (Zens. Bl.) Hervé gibt in der „Guerre Sociale“ der Richtigmug Ausdruck, die ihn und offenbar noch viele andere auch über den Stand der Dinge an den Dardanellen besetzt. Er will, daß diesem Stand, der bisher keinen Erfolg absehen lasse, ein Ende gemacht werde. Als erstes Mittel hierfür schlägt er vor, mit der Türkei Frieden zu schließen, denn er meint, daß die Türkei mit Freunden darauf eingehen werde, wenn man ihr nur halbwegs das Leben lasse. „Um einen Frieden zu haben“, schreibt er, „der sie nicht aus der Diste der Staaten austritt, was ihr sonst droht, würde sie es annehmen, den Armeniern und Syriern eine weitgehende Autonomie zu bewilligen und ohne Zweifel auch die Befestigungen der Meerengen zu schließen, diese zu neutralisieren und den russischen Kriegsschiffen zu gestatten, das Schwarze Meer zu verlassen, um Rußland eine große moralische Genugtuung zu geben. Wenn die Türkei aber nicht wollte, sehr Hervé weiter auseinander, man, dann müsse man auf jeden Fall die Dardanellen auf andere Weise bezwingen, wenn es dafür auch nötig sei, gemeinsam mit England und Italien neue Truppen hinzuschicken. „Möge man sich“, schließt Hervé, „auf jeden Fall geistlich unter den Ministern klar machen, daß die Nation es eilig hat, daß man endlich zu Ergebnissen gelangt, daß sie des Stillstandes, der Schlappe, der Unentschiedenheit, der Ohnmacht satt ist, die sie ein wenig überall bei den Männern fühlt, denen sie das Ruder anvertraut hat.“

Die Minenexplosion auf der „Casablanca“.

W. T. B. Toulon, 13. Aug. (Drahtbericht, Richthausen) Das Kriegsgericht hat am Donnerstag den Fragantenkapitän Journiere, der den Torpedobootminenleger „Casablanca“ befehligte, welcher durch eine Minenexplosion verunglückte, freigesprochen. Bei dem Verbrechen angeklagt wurde, daß er außerplanmäßigen Vorkehrungen angeht die Gefährlichkeit der Operation, die die „Casablanca“ auszuführen hatte, getroffen worden waren. Eine Mine aber, die in dem Augenblick, als sie zu Wasser gelassen wurde, explodierte, brachte 17 andere auf dem Hinterdeck befindlichen Minen ebenfalls zur Explosion. Das Schiff

Kunstbrief aus dem Gefangenenlager Holzminden.

Weite, wogende Getreidefelder umsäumen die Stätte, von der ich schreibe, dem Gefangenenlager bei Holzminden. Dunkelgrün, in den mannigfaltigen Abtönungen steht der Hochwald gegen den Himmel, im Südwesten tritt das Gebirge behelbend zurück und herüber aus der Freiheit grüßt uns der Weser silberner Band. Hier stehe ich seit Dezember „Gefangener“ mit so vielen, vielen Leidensgenossen. Bergarbeiter und Großhändler, Landwirte und Kommerzienräte haben sich hier ein unfreiwilliges Stelldichein und Leben in schöner Entzweiung miteinander. Unsere Vorkanstadt zu beschreiben, ihre Einrichtung und Verwaltung, die ja in der Hauptsache durch die hier überaus internierten Franzosen geschieht, eingehend zu schildern, würde zu weit führen. Die Militärbehörde hat natürlich über alle Institutionen die Oberaufsicht inne und ohne ihre Zustimmung kann nichts geschehen. Richtig der verhältnismäßig besten Einrichtung der Gefangenenverwaltung durch die Kommandantur verdanken wir es der Intelligenz und Tatkraft einiger Leute, daß das Lager ungeordnet organisiert und eine Anzahl früher bestehender Mängel abgestellt sind. In den legerreichen Weinbergen gehört das „Bureau de Bienfaisance“, das ebenfalls allein von Franzosen geleitet, Tausenden hilfreich beisteht, indem es sich umfangreiche Verteilungen an Kleibern, Schuwerkzeug usw. zur Aufgabe macht. Hervorragende Interpreten aus den verschiedensten Zweigen der Wissenschaften und schönen Künste, an denen es hier wahrlich nicht fehlt, stellen ihre Persönlichkeit ganz in den Dienst der Wohltätigkeit und ihr Vermögen war stets von Erfolg in jeder Hinsicht begleitet; besondere Verdienste hat sich auch das noch kleine, aber sehr abgestimmte Streichorchester durch oft künstlerisch hochstehende Darbietungen um die gute Sache erworben. Und da konnten und wollten diejenigen, die ihren Gedanken und Empfindungen mit Pinsel und Farbe, mit Modellierholz und Ton oder durch geschickter Hände Fleiß Form geben, nicht zurückbleiben. Was sie an kurzen, unfreudlichen Wintertagen nach im ersten, heißen Trennungschmerz geschaffen, was der neue Frühling in Natur und Künstlerseele an jungem Leben und frohen Empfindungen erweckt hatte, mußten sie — die Rader, Bildhauer und Kunstgewerber —

zu einer Ausstellung vereinigen, und den Überschuh dieser Veranstaltung der Kasse des „Bureau de Bienfaisance“ zuführen lassen. Es war ein Beweis freudlichen Entgegenkommens, daß die Kommandantur diesen Gedanken fördern aufnahm, der auch zu einer überaus erfreulichen Kräftigung des Wohltätigkeitsbureaus führte. Den Hauptanteil an dem glänzenden, finanziellen Erfolg verdanken wir allerdings einer hochherzigen Spende des Herrn Generals und Lagerkommandanten, der sich auch über das Gebotene sehr lobend aussprach. Nachdem eine zentrale gelegene Parade für die Ausstellungszwecke bestimmt war, regten sich bald Dutzende von fleißigen Händen, die etwas festliche Metamorphose vom Schlafzimmer zur Kunstausstellung zu vollziehen. Ich finde, daß sie vorzüglich gelungen ist. Die Wandbeklebung besteht aus dunkelgrünen Schlafdecken, die nach oben hin durch ein schmales, blaues Holzstreichen sehr geschmackvoll zur weißen Kabinwand übergeführt werden. Um auch intimere Wirkungen zu erzielen, sind Holzwänden geschickt in den Räumen verteilt. Im 2. Ausstellungszimmer ist eine mit Pflanzen umgebene Nische für das kleine Orchester — Klarinetten, 4 Geigen und Cello — reserviert. Auch auf den Gefallen, die zur Aufnahme der Plakate hergerichtet sind, wird das Auge des Betrachters durch Pflanzenwuchs angenehm abgelenkt. Wenn man am Eingang seinen Obolus bezahlt (1 M., 50, 20, 10 Pf.), so kann man auch am Ausgang der Kunstausstellung Geld los werden. Da befindet sich nämlich eine „Bravette“, in der man eingefüllte Dimebonaden verabreicht bekommt.

I.

Beim ersten orientierenden Rundgang kam ich aus dem Staunen gar nicht heraus über die Vielfältigkeit des Gebotenen. Während Kunst und Kunstgewerbe sind fast in allen ihren Anwendungen vertreten: Gemälde, Aquarelle, Postkarte, Bleistift, Kohle- und Federzeichnungen sowie Plakate aus den verschiedensten Materialien. Ich will mich nicht an den Katalog halten, dessen erste Auflage übrigens bereits am 4. Ausstellungstag vergriffen war, sondern ich finde mir die schönsten Werke heraus, die mir den stärksten Eindruck vermittelten. Da die Landschaft hier ja leider nur bis zu den Grenzen des Schwermögens ausgedehnt werden kann, ist die Bildmalerei in den Vordergrund gerückt. Mancher Internierte hat nach Photographie ein Bild seiner Lieben, die er zurücklassen mußte, bestellt oder aber sich selbst zur dauernden Erinnerung porträtieren lassen. Die Poetische sind

natürlich hier sehr reduziert, findet doch auch gleichzeitig der schaffensfreudige Künstler in der Arbeit Befriedigung und Ablenkung! Unter den Landschaften und Aquarellen fiel mir Hr. Baillon-Vincennes schon bei meiner ersten Besichtigung ganz besonders auf. Mit einem außerordentlichen Geschick sind die Farben gegeneinander abgemessen. Aus seinen Aquarellen atmet eine Frische der Auffassung, ein natürliches Empfinden für das Bildmäßige, daß man vor dem Kleinsten dieser Blättchen entzückt verweilt, daß man sich hineinleben muß in diese längst bekannten Szenen aus dem Lagerleben. Mit Recht hat man Baillon-Vincennes eine Wand eingeräumt, auf der sich seine auch technisch beachtenswerten Vielfältigkeit dem Betrachter in günstigstem Lichte präsentiert. Von den Landschaften, die hier, wie schon erwähnt, naturgemäß in der Minderzahl sind, fand ich, nächst dem oben besprochenen, Henry Delahaye am interessantesten. Kommt es Baillon-Vincennes mehr auf die Einfonit der Farben an, so legt Delahaye offenbar das Schwergewicht auf die Zeichnung. Damit sind die Landschaften im großen schon besprochen. Nennen die Künstler, die sich den Innenraum zum Studienobjekt erwählten. Es ist unbestreitbar, daß es lediglich als Erinnerung schon interessant ist, das Interieur einer Baracke festzuhalten. So mancherlei, was man im zivilisierten Leben nicht findet, steht, hängt und liegt hier als „Ausstattungsgegenstand“ herum. Und natürlich, wie es kommen mußte, sind oft zu viele der schönen Dinge, wie: Schnaps, Blechkübel, Strohsack, Handtücher, Tische, Töpfe, Zeller, Kisten, Kläfer, Plakaten usw. in einer Ede ausgepackt worden, um auf dem Bilde einen möglichst „konzentrierten“ Eindruck zu erzielen. Von diesen „Interieurszenen“ bin ich gar nicht entzückt, und ich lobe da vor allem Jules Curton, der stets das richtige Maß zu halten wußte. Auch seine einzige Landschaft hat viel Reiz. Ein weiterer Künstler, der das Innere der Baracke zum Gegenstand seiner Studien machte, ist Henry Rogerol. Besonders in seinen Zeichnungen, nur in Schwarzweiß, erzielt er erstaunliche Wirkungen. Er liebt es, die Dinge schön zu sehen, ordnet die Stube zünftig, che er sie zeichnet, während Curton anscheinend nichts davorzusehen, was er gerade antrefft. Auch in der Plastik ist Rogerol nicht zu übersehen. Doch davon später.

Im nächsten Räume erlebte ich eine Überraschung, als ich auf die ausgestellten Werke von Henry Ving rief. Ving ist ja in Deutschland längst kein Fremder mehr, im „Simplissimus“ ist er und oft genug begegnet. Jedoch hat Ving

sank innerhalb drei Minuten nach der Explosion. Die Besatzung bewachte Ruhe. Als das Schiff unter Wasser lag, gestattete der Kapitän der Mannschaft, sich zu retten. Zehn Offiziere und 88 Mann kamen um.

Die Franzosen wollen von einem Frieden vor der völligen Niederwerfung Deutschlands nichts wissen!

W. T.-B. Paris, 13. Aug. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Im Anschluß an die Petersburger Verhandlungen, nach denen Deutschland Russland Friedensverträge gemacht habe (was inzwischen durch die „Nordd. Allg. Ztg.“ kategorisch dementiert worden ist. Schriftl.), erklärt ein Teil der Presse wieder einmal, man dürfe jetzt von einem Frieden nicht sprechen, gerade jetzt müßten die militärischen Anstrengungen der Verbündeten ihren Höhepunkt erreichen. Die wiederholten Friedensbestrebungen von Deutschland bezweckten insichselbst, die Verbündeten zu entzweien. Wenn man jetzt einen Frieden schließen würde, so würde man den Zentralmächten nur die Möglichkeit geben, einen neuen Angriff vorzubereiten. So sehr man den Frieden auch wünsche, müsse man doch einen sofortigen Frieden durch die völlige Niederwerfung Deutschlands um jeden Preis vermeiden.

Der Krieg gegen England.

Englands Schwierigkeiten bei Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

W. T.-B. Manchester, 13. Aug. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) „Manchester Guardian“ schreibt in einem Leitartikel: Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wäre eine gewaltige Umwälzung und würde England den kontinentalen Ländern gleichmachen. Wir besitzen an der Westfront eine beträchtliche zahlenmäßige Überlegenheit über die Deutschen und, ohne die Größe der neuen Armee zu erörtern, glauben wir, daß die Überlegenheit von 2:1 auch bei dem jetzigen Stande erreichbar ist. Wenn wir mit einer solchen Überlegenheit nicht durchbrechen können, zweifeln wir, daß eine Überlegenheit von 3:1 es ermöglichen wird. Unsere größten Schwierigkeiten liegen in der Ausrüstung der Soldaten. Eine große Zahl Soldaten ist daheim, deren Ausrüstung noch unzureichend ist als die der im Felde stehenden. Der Mangel an erfahrenen Instruktoren ist eine weitere Schwierigkeit. Welches Bürgertum steht dafür, daß bei der Beurlaubung der Armees um weitere ein bis zwei Millionen diese Schwierigkeiten nicht verschwinden? Sodann könnte die Ausbildung erst im Frühjahr anfangen. Dazu kommt die finanzielle und wirtschaftliche Aufgabe von England in dem Kooperationskriege, die durch eine starke Entziehung von Arbeitskräften aus der Industrie gehemmt würde.

Weitere Beschwerden in der „Times“.

W. T.-B. London, 13. Aug. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Eine Aufschrift an die „Times“ kritisiert die Regierung wegen der Zustimmung, das Gold einzuziehen, was Deutschland längst viel energischer getan habe. In der Aufschrift heißt es, die neuen 10- und 20-Schillingnoten verschwinden aus dem Verkehr, da sie gegen Gold eingetauscht werden können. In der zweiten Jahreshälfte verschwand 4 Millionen, also muß eine entsprechende Goldvermehrung in den Verkehr gesetzt werden. Privatpersonen haben eine große Menge Goldes nach dem Ausland ausgeführt, wahrscheinlich nach Deutschland. Ferner ging viel Gold mit den untergegangenen Schiffen verloren. Wir werden in wenigen Wochen alles Gold brauchen, was wir haben. Wir bringen uns selbst in eine Lage, daß wir weniger Gold haben als unsere Feinde, und werden finden, daß wir Mangel an wichtigen Kriegsmaterialien haben.

Englische Geständnisse über den Wert unserer Zeppelinluftschiffe.

W. T.-B. London, 13. Aug. (Nichtamtlich.) Ein Artikel in der „Morning Post“ über das Flugwesen sagt: Die Luftschiffe haben im ersten Kriegsjahr erstaunliche Dinge ausgeführt, von denen das große Publikum in England wenig

Notiz nahm. Man schwatzt viel von einem Fiasko der Zeppeline. Es ist heute unpopulär, es zu sagen, es ist aber trotzdem eine Tatsache, daß die deutschen Zeppeline kein Fiasko waren. Sie taten viel, was im einzelnen nicht erzählt werden darf, man kann also die wirkungsvollen Leistungen nicht besprechen. Der Verfasser betont, daß man in England die wirklichen Ansichten der deutschen Luftschiffe nicht kennt, so daß man ihre Leistungsfähigkeit schwer beurteilen kann. Die Zeppeline waren für die Aufklärung in der Nordsee ein durchaus unerschöpfbares Werkzeug. Ihr Bombenwerfen war ohne militärischen Wert, aber die Kriegsgeschichte wird später zeigen, daß keineswegs alles unter diese Kategorie fällt. Ihre Verwendung beschränkte sich nicht nur auf die Küste ohne Bomben oder die Küste mit langen Raketen; die Zahl ihrer Verluste war bei ihrer großen Treffsicherheit sowie im Vergleich mit der geleisteten Arbeit bemerkenswert gering. Kein Zeppelin wurde während der Seeflüge nach England oder auf der Nordsee zerstört. Man muß im zweiten Kriegsjahr Dinge erwarten, die bisher für unmöglich galten.

Der Krieg gegen Italien.

Der Kagenjammer in Italien.

Genf, 13. Aug. (Genf. Bl.) In einem Bericht der „Agentur Stefani“ wird völlige Aufrichtigkeit der Berichterstattung versichert, aber der Verlust der Unterseeboote „Nereide“ und „Rutilus“ noch immer verschwiegen. Nur aus den Beiseitschöpfungen des Marineministers an die Familien der dabei umgekommenen Offiziere, Korvettenkapitän Delgreto und Kapitänleutnant Voglio, erfährt man mittelbar, daß etwas vorgegangen ist. Dafür hat sich die Gesamtmeinung der Presse gegenüber der Weltkriegslage täglich verschlechtert. Nach Bologna ist jeder Versuch aufgegeben worden, die Lage zu verbessern. Der „Secolo“ macht in einem angsterfüllten Aufschrei die Feststellung, daß die Mittelreiche überall siegreich sind. Der Viererband werde nur siegen, wenn er ganz anderes leiste als heute. Andere Blätter schreiben ähnlich. Angst und Sorge beherrschen die Betrachtungen so sehr, daß selbst die Berichterhalter in Paris und London die Masken fallen lassen und die Lage des Viererbandes eingestehen.

Der Königsvetter d'Annunzio als Hochstapler.

Genf, 13. Aug. (Genf. Bl.) „Korant“ stellt fest, daß Gabriele d'Annunzio in Venedig ein erstklassiges Hotel betreibt, wo er sich wohl sein läßt. Er hat das Hotel wie verlassen. Die Nachrichten über seine Flüge über Trieste sind ein einfacher Kesselschwindel. Garbo ist er nie an der Front gewesen.

Sfajonow und die Intervention Italiens.

W. T.-B. Berlin, 13. Aug. (Nichtamtlich.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat sich in ihrem Leitartikel vom 8. d. M. mit der Rede des russischen Ministers der Aussen, Sfajonow, beschäftigt. Dabei war als interessant hervorgehoben worden, daß nach Herrn Sfajonows Erklärung das Kabinett Salandra schon im Verlaufe der ersten Kriegsmomente sorgfältig den Eintritt Italiens in die Aktion vorbereitet hat, während dasselbe Ministerium gelegentlich Versicherungen wohlwollender Neutralität in Wien und Berlin abgab.

Diese unsere Worte macht der italienische Abgeordnete Terzo im „Corriere della Sera“ zum Gegenstand einer Erörterung. Er meint, wir hätten die Unwahrheit gesagt mit der Behauptung, daß die italienische Regierung bereits in den ersten Monaten des europäischen Krieges die Intervention Italiens gegen die Verbündeten beschlossen habe. Terzo sucht diesen Satz durch das italienische Grünbuch zu beweisen, hütet sich aber wohl, seinen Lesern zu sagen, daß diese Behauptung nicht von der „Nordd. Allg. Ztg.“, sondern von dem russischen Minister des Aussen herührt. Wir geben den Vorwurf des Herrn Terzo dahin weiter, wohin er gehört, nämlich an die Adresse des Herrn Sfajonow, glauben aber im übrigen kaum, daß Herr Terzo seinen Lesern die Sache klarlegen wird.

Wie es einem in Italien ergeht, wenn man die Wahrheit über den Trenbruch sagt.

Berlin, 13. Aug. (Genf. Bl.) Der Soldat Gianotti aus Verona wurde vom Kriegsgericht zu dreizehn Jahren Kerker verurteilt, weil er die Beteiligung Italiens am Kriege Verrat und Injämie genannt hatte.

Trügerische italienische Hoffnungen auf deutsche Gutmütigkeit.

Der Wunsch nach einem gemäßigten Frieden.

W. T.-B. Rom, 13. Aug. (Nichtamtlich.) Die „Aera Nazionale“ äußert sich zu dem angeblichen deutschen Friedensangebot. Das Blatt ermahnt die Leser, hieraus nicht den falschen Schluß zu ziehen, als ob Deutschland Kriegsmüde sei und gewungen sei, um Frieden zu bitten. Kein Italiener dürfe sich Illusionen über eine angebliche Schwäche Deutschlands machen. Deutschland könne den Frieden anbieten; es würde zwar materiell dabei nichts gewinnen, aber moralisch, politisch und militärisch als Sieger aus dem Kriege hervorgehen. Ein gemäßigter Frieden nach einem glücklichen Feldzug würde ihm die Hochachtung, vielleicht auch die Sympathien der ganzen Welt wieder gewinnen. Deutschland als Sieger über die größte Koalition, die die Welt jemals gesehen, würde die stärkste Militärmacht der Welt und Beherrscherin in allen militärischen Dingen bleiben. Welt aber ist der Friede im Interesse Deutschlands liegen würde, müßten seine Feinde durchfallen.

Der Krieg im Orient.

Von der Tätigkeit der Türken am Suezkanal.

Das Blatt „Intelligensfoler“ in Christiania veröffentlicht Einzelheiten über die Fahrt eines norwegischen Schiffes durch den Suezkanal und den Armeikanal. „In Suez erhielt das Schiff 5000 Sandbälle. Araber kamen an Bord und bauten auf der Kommandobrücke eine „Festung“ auf, ebenso eine Mauer um den Platz des Steuerhauses, des Lotsen, des wachhabenden Offiziers, sowie am Telegraphen, alles auf Steuerbord, also der Westseite des Schiffes. Die Türken liegen nämlich rechts am Kanal und knallen Lotsen, Steuermänner und alle, die am Steuer Dienst tun, nieder und ziehen sich am Tage wieder in die Wüste zurück. Ein paar Tage, bevor das norwegische Schiff kam, hatten die Türken Minen in den Kanal gelegt, durch die ein sehr großer englischer Dampfer in die Luft gesprengt wurde. Auch auf dem Vordersteck hatte der Norweger eine Sandhausrüstung bei der Ankerwinde sowie Eisenplatten und ähnliche Schutzmittel beim Dynamo für den Scheinwerfer. Der das Schiff führende Lotse war weder Engländer noch Franzose, sondern ein Neutraler, nämlich ein Däne.“

Wieder eine türkische Patrouille am Suezkanal.

Br. Ofenpost, 13. Aug. (Eig. Drahtbericht. Genf. Bl.) „A Rap“ meldet aus Konstantinopel: Der osmanische „Lloyd“ meldet: „Auf unbegründete Weise gelang es einer türkischen Aufklärungs- und Patrouille an den Suezkanal zu gelangen und nördlich der Eisenbahn von Kantara an zwei Stellen Explosivstoffe niederzulegen, mit deren Hilfe es gelang die Eisenbahnlinie zu zerstören. Bei dem Rückzug wurden englische Patrouillenschiffe beschossen.“

Eine Dardanellenkonferenz in Malta?

Haag, 13. Aug. (Genf. Bl.) Aus London wird berichtet, daß in der nächsten Woche eine Dardanellenkonferenz auf der Insel Malta zwischen den Generalstäben der Verbündeten auf Gattipoli und den Vertretern der einzelnen Kriegsministerien der Länder des Viererbandes stattfinden wird.

Die Kohlenversorgung der Türkei.

Rotterdam, 13. Aug. (Genf. Bl.) Neuter meldet aus Sofia, daß nach Nachrichten aus Konstantinopel die Türken demnächst große Kohlenlieferungen am Bosporus erhalten werden. Es scheint, daß die Eisenbahn zwischen Jungbuda (dem Kohlenhafen an der Kleinasiatischen Küste des Schwarzen Meeres) und Ismit durch fieberhafte Tätig-

keits der Schall im Raden. Natürlich hat auch hier im Lager ein großer Teil der bekanntesten Persönlichkeiten zu den wichtigsten Karikaturen herhalten müssen. Einige Portraits jedoch, die auf Bestellung ausgeführt wurden, sind bitter ernst zu nehmen. Eine eigenwillige, stark nervöse Künstlernatur schaut aus ihnen heraus, macht sich ebenfalls in seinen beiden Landschaften bemerkbar.

Ganz anders brüht sich Maurice Prekmont aus. Zart und düstert ist sein Gesicht (Sport) hingehaucht; über allen seinen Bildern — zumeist figürlichem — liegt ein feiner Rebel. Sein Nachbar, Maurice Boerg, hat schon die Aufmerksamkeit weiter Kreise durch den Entwurf eines originellen Ausstellungsplatzes auf sich gelenkt. Er ist durchaus humorvoll. Die Ding, nur noch grotesker, hat er eine ganze Reihe der im Lager Internierten vor seinem künstlerischen Auge Revue passieren lassen. Er hat es glänzend verstanden, an fast allen eine kleine Schwäche zu entdecken. Daran packte er sie, schnitt die mehr oder weniger würdigen Profile in Karikatur aus und setzte sie demalt und entsprechend apostrophiert hübsch nebeneinander auf ein Regal. Der Effekt ist verblüffend, wer vorbeigeht, muß lachen. Im gleichen Raum hatte unser Wiesbadener Künstler Maxol Cohen eine sehr günstige Wand inne. Es sind nur Portraits ausgestellt, obgleich Cohen auch auf anderen Gebieten benannt ist. Mit gut ausgeführter Technik verbindet sich in allen Bildern Geschmeid. Bildnis und Hintergrund sind stets zu einem harmonischen Ganzen zusammengestellt und die Ähnlichkeit ist — soweit ich die Portraitierten kenne — frappant. Kein Wunder, daß sich die Vorstellungen stetig mehren. Ein junger Frankfurter, der mitten aus seinem Studium herausgerissen wurde, ist auch vertreten: Edmund Heist. Die beiden Zeichnungen — Kinderbilder — sind gut durchstudiert. Unbegreiflich ungünstig sind die feinen Radierungen von Francois Despean untergebracht. In die Ecke neben ein Fenster hat man sie gedrückt. Ich hoffe, daß es nur ein bodenloses Versehen ist. Daß sich der Künstler dagegen nicht wehrt, sieht ihm, nach seinen Werken beurteilt, durchaus ähnlich. Eine ganz stille, feine, in sich zurückgezogene Natur spricht uns aus den wenigen Blättern an.

II.

Die Plastik ist in der Ausstellung ebenfalls würdig vertreten. Kostümlisten oder Karrikaturen Maxmor kann man hier nicht beobachten! Deshalb sind die ausgestellten Arbeiten alle mehr oder wenig „billig“. Damit sage ich aber

keine nicht, daß sie schlecht sind. Vor allem ist da Rogerol zu nennen, der zwei Arbeiten in Ton ausstellt, an denen einer der Vermert „vondu“ prangt. Bei der Kleinheit der Abmessungen und den besonders technischen Schwierigkeiten hier im Lager stellen diese Plastiken eine hochbedeutende Leistung dar. Vielleicht hat es sich Louis Jacques gemacht, der auch in Ton arbeitete. Bei seinem Wesen konnte er über Einzelheiten hinwegsehen, groß, breit und dick, wie das Tier sein muß, ist auch die technische Verarbeitung und die Wirkung ist kraftvoll und mächtig. — Von den wenigen Portraits, die der plastischen Abteilung angehören, ist schon deshalb das von Georges Halbout ausgestellt am bemerkenswertesten, weil es den Tenor an der Pariser Opera Comique — Herrn Tripié-Talega — darstellt, der auch hier interniert ist. Aus eigener Anschauung kann ich bezeugen, daß die Plastik vorzüglich gelungen ist. Der Ausdruck des interessanten Künstlerkopfs ist bis ins kleinste getroffen, die Züge sind weich und doch bestimmt gegeben. Die einige in der Nähe aufgebängte Studien beweisen, daß sich Halbout zunächst zeichnend mit dem Bildnis beschäftigt, es in den verschiedensten Stellungen festgehalten und sich dadurch jene sichere Sicherheit im Stil erworben, die der Plastik den Stempel reifster Kunst aufdrückt.

III.

Im Kunstgewerbe, den Begriff natürlich im weitesten Sinne gefaßt, betätigten sich in ihren Ruhestunden eine Unmenge Männer und — Weiber. Wollte man da mit Wohlwollen in all die guten Absichten eindringen, die diesen Arbeiten zugrunde lagen — man müßte sie alle loben. Aber das geht nicht an. Scheiden wir Spreu von Weizen, so bleibt noch genug des Guten. Bewundernswerten. Bewundernswert sind die Arbeiten deshalb besonders, weil eine ungeheure Energie, ein eisenharter Fleiß von vielen aufgewandt werden mußte, um mit einem stumpfen Holzmesser (spitzes Messer sind verboten) Widerstände zu brechen, die in der heimischen Werkstatt von der Säge im Handumdrehen überwunden werden. Verlässigt man die Voraussetzungen, unter denen die Arbeiten hier entstanden sind, so kann man nur mit der größten Achtung diese vielfältige Abteilung mustern. Ganz bescheiden in einem Saal, wie sie es gewohnt ist, hängt eine Kleiderbüste. Das Brett und der Holzrahmen der Büste sind mit allerlei Schmutz in Brandmalerei verziert. Ernstes Quet hat Linien und Farbe geschmackvoll und peinlich sauber durchgeführt. Hier wie in

nach einigen ähnlichen Gegenständen beweist er Sicherheit in dieser allerdings dankbaren Technik. Besteht es andererseits die Herstellung von Dingen, die als kleine Andenken an die „Captivité de Holmünden“ einen Liebhaber finden könnten. Geschnittene Messer, Gabeln und Löffel, Photographieständer mit Reliefgravierung in Holz oder — wesentlich vereinfacht — eingelegerter Ansichtspostkarte des Lagers, sind in allen erdenklichen Ausführungen zu finden. Mit Hilfe alter französischer, belgischer oder russischer Soldatenköpfe, die meistens blühsam gepulvert werden, hat man Ringe hergestellt, die wirklich zum großen Teil prachtvoll aussehen. Der tüchtigste dieser Fabrikanten ist wohl Jules Karm; wie ein Juwelier stellt er seine Erzeugnisse meist einzeln in seinen Lederetuis auf dunklem Samt aus, das Entzücken der Beschauer, besonders der Damen, wachrufend. — Henri Rhomond befaßt sich mit „Innenraumkunst“. Eine vollständige Puppenwohnungs Einrichtung ist aufgestellt. Da fehlt kein Schloß am Schrank, kein Facettglas in der Flurgarderobe, sogar die unvermeidliche Rahmenplatte auf den Nacht- und Waschtischen des Puppenehepaares sind gut imitiert. Die Küche mit Gasherd und Kachelöfen würde manchen Hausfrauen ober solchen, die es werden wollen, Reiz oder Wohlgefallen verursachen. Ich hörte da von zwei jungen Russinnen eine Bemerkung im Vorbeigehen, die mir das Recht zu solcher Behauptung gibt. Sogar das ferne Japan hat hier Schule gemacht! Kleine, allerliebste Söselchen in glänzender Politur mit allerlei wunderlichen Verzierungen hat man da hingestellt: Tabakstößen, Schreibzeuge, Stiefelchen, kleine Krösche, Salamander und allerlei andere Kreaturen.

Ganz zuletzt die mehr spielerischen Dinge. Hier ein Acroplan, dort ein Raschinengewehr, sehr geschickt nur aus Draht hergestellt, ein großes Segelschiff, dem man des Fertigers Liebe zum Handwerk deutlich ansieht oder eine kleinere Barke, in den belgischen Farben angestrichen und „König Albert“ getauft. Doch vom Dache einer Baracke hat man eine „Windmühle“ zur Ausstellung heruntergeholt. Sobald der Wind sich in ihren Flügeln fängt, müssen eine Anzahl Männchen fagen, hobeln, hämmern, tanzen, turnen und springen. Sie hat mir fast am besten gefallen: ist sie doch eine so treffende Verpöpfung des Menschenlebens! Der Reiz des der Ausstellung beträgt bis jetzt 1768 Mark.

Mit dem Gefühl im Herzen, etwas Erhebendes genossen zu haben, verließ ich die Ausstellung.

Loni Kluvarova

— **Schonet die Pferde!** Man schreibt uns: Es ist bekannt, mit welcher geringen Menge Hafer unsere Pferde in der heutigen Zeitlage vorlieb nehmen müssen. Die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehnskasse für Deutschland bewilligt für 1 Pferd pro Monat 75 Pfund Hafer, dieses macht pro Tag $2\frac{1}{2}$ Pfund. Daß bei dieser Fütterungsweise die Kräfte der Pferde abnehmen müssen, kann jeder leicht begreifen. Trotzdem kann man täglich schwer beladene Wagen mit Kohlen, Holz und Zement vom Güterbahnhof-West und vom Bahnhof Dohheim abfahren sehen, genau wie in früheren Zeiten. Nicht allein, daß die Belastung eine zu große ist, laufen diese schwer beladenen Federrollen in voller Karriere zur Stadt. Die schweren Arbeitspferde, die das Laufen durchaus ungewöhnt sind, müssen natürlich fortwährend mit der Peitsche angetrieben werden. Es ist unbegreiflich, wie die Pferdebesitzer solches dulden können, denn jeder weiß, daß das Pferdehalten in der heutigen Zeit teuer ist. Mögen diese Zeiten dazu beitragen, daß die Fuhrhalter ihre Gehilfen bestimmen, mit leicht schwer beladenen Rollen Schritt zu fahren.

— **Die Rechtsanwaltskammer für Angehörige von Kriegern im Königl. Schloß, Kavalleriehaus, 2. Stock links, ist ferienhalber vom 15. August bis 1. September geschlossen.**

— **Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie.** In der gestrigen Nachmittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fielen 5000 M auf Nr. 19 060.

— **Meine Notizen.** Im Odeon-Theater bringt das heutige neue Programm einen gewaltigen Dreifakter: „Leben heißt kämpfen“. — Das kaiserliche Friedrichs-Polytechnikum zu Göttingen i. N. d. eine hochschullehrerliche Lehramtskandidatencharakter, tritt mit dem Wintersemester 1915/16 in sein 60. Semester ein. Der Unterrichts-betrieb wird während des Krieges voll aufrecht erhalten. An-führung des Vorlesungsbeginns siehe im Angelegenheits.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.
* **Kurhaus.** Es sei hiermit nochmals auf den Vortrag des Prof. Dr. von Kienitz am 14. August, heute abend 8½ Uhr stattfindend, aufmerksam gemacht und mitgeteilt, daß der Redner sich die Aufgabe stellt, Industrie und Kunstern neue Existenzmöglichkeiten zu schaffen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.
— **Widder.** 12. Aug. Gestern mittag 11½ Uhr zog ein schweres Gewitter, begleitet von einem wolkenbedeckten Regen und heftigem Hagelschlag, über unsere Gemarkung. Der Hagel richtete in den Weinbergsdistrikten „Steinen“ und „Klostermeier Stog“, den besten Widderer Regen, großen Schaden an.

Provinz Hessen-Nassau.

Regierungsbezirk Wiesbaden.

Türkische Gäste in Domburg.

Dob Domburg, 13. Aug. In der nächsten Zeit wird der türkische Botschafter in Berlin, wie die hiesige Kurverwaltung mittelt, und eine Anzahl türkischer Offiziere zum Gebrauch der hiesigen Heilquellen hier eintreffen.

Mahnahmen gegen den Eiermangel im Untermainkreis.
— **Sangerhausen, 12. Aug.** Der stellvertretende Landrat des Untermainkreises erläßt folgende wichtige Bekanntmachung: Nachdem die Zufuhr von Eiern nunmehr auch aus Italien abgesehen ist, steht zu erwarten, daß der Mangel an Eiern im Herbst und Winter ein sehr großer, die Eierpreise demnach sehr hoch sein werden. Diese Entwicklung wird noch dadurch verstärkt werden, daß infolge der Knappheit der Futtermittel wohl mehr noch die Zahl der Hühner und damit auch der Umfang der heimischen Eierzeugung vermindert worden ist. Da mit Beginn der neuen Ernte eine Besserung der Futterverhältnisse für das Geflügel eintreten wird, — in diesem Jahre wird sich z. B. das schon längst mit Erfolg geübte Verfahren, die Hühner in Südnachrichten auf die Stoppelfelder zu lassen, besonders gut bezahlt machen —, scheint es mir erwünscht, auf eine mögliche Durchhaltung der Hühnerbestände, insbesondere der Hochstämme, hinzuwirken. Dies ist abgesehen von der so notwendigen und auch lohnenden Eierzeugung auch deshalb empfehlenswert, damit im nächsten Frühjahr die Hühnerhaltung durch genügende Nachzucht baldmöglichst auf den alten Stand gebracht werden kann. Ich erlaube alle Hühnerhalter des Kreises, diese wichtigen Bestimmungen, soweit irgend möglich, zu unterstützen. Ferner will der stellvertretende Landrat veranlassen, Petroleum zu beschaffen, allerdings soll der Preis 60 Pf. pro Liter betragen. Umgehende telegraphische oder telefonische Bestellung an das Landratsamt ist erforderlich.

Schenungen für das Wilhelm-Museum in Uffingen.
ht. Uffingen, 12. Aug. Dem hiesigen Wilhelm-Archiv wurden in der letzten Zeit mehrere wertvolle Erinnerungen an den großen Siegerkönig gestiftet: Dr. Rieman (Wiesbaden) schenkte das handschriftliche Original von Wilhelm's Bearbeitung des „Reichsrechtes“ aus der „Weltkiste“. Winterhagen widmet dem „Bismarckmonument“, Frau Prof. M. Wilhelm (Wien) übermittelte die „Illustrierte Lebensbeschreibung Wilhelm's“ von seiner italienischen Schülerin Emilie Trautwein; ferner Fräulein Charlotte Köster (Wiesbaden) eine große Anzahl von Erinnerungsgegenständen an den Kaiser. — Auch das Heimatmuseum für das Uffinger Land erhielt wertvolle Bereicherungen durch Überweisungen von alten Sonntagskarten, wertvollen Briefen, Landkarten und Bildnissen. — Ein Uffinger Priester, das alle Feldzugsteilnehmer aus Uffingen im Bilde verewigen soll, wurde angelegt.

Dem Witz erliegen.

ht. Biedenkopf, 12. Aug. Während des gestrigen schweren Gewitters wurde auf der Feldmark Wolfgraben ein Bauer kam seinen Kühen vom Witz erschlagen.

FC. Hiltl, 12. Aug. Der Diebstahl in der Köln-Düsseldorfer Hiltl-Agentur wurde von dem dort beschuldigten Lehrling ausgeführt. Von dem gestohlenen Geld fehlen 80 M., der Rest wurde teilweise im Goldschmelz der Wohnung und teilweise unter dem Geschäftsbüchsen versteckt vorgefunden.

— **Sangerhausen, 12. Aug.** Der stellvertretende Landrat macht bekannt: Soweit in den Gemeinden bei der arbeitenden Bevölkerung Mangel an Kartoffeln in Aussicht steht, erlaube ich mir Bericht. Ich werde den Ankauf von neuen Kartoffeln vermitteln; der Preis ist zurzeit 6 M. der Zentner frei Domburg.

— **Limburg, 13. Aug.** Herr Geistlicher Rat Spring, welcher zuletzt in Hildesheim 18 Jahre als Pfarrer segensreich gewirkt hat, begibt heute sein goldenes Priesterjubiläum. Er wohnt zurzeit zur Zeit in Bad Ems-Sobernheim.

h. **Sangerhausen, 13. Aug.** Gestern mittag trug man den im Alter von 96 Jahren verstorbenen Lehrer a. D. Christian Wagner zu Grabe, der wohl der älteste Lehrer Hesse-Kraus, wenn nicht ganz Deutschlands war. Bis an sein Ende erfreute er sich eines verhältnismäßig guten körperlichen Wohlbefindens, ebenso hatte er bis zuletzt an den Kriegsvorgängen und den Sorgen des täglichen Lebens reges Interesse.

h. **Dies, 12. Aug.** Feldwebel-Leutnant Karl Schmidt von hier, seit einigen Jahren in Sangerhausen wohnhaft, hat auf dem hiesigen Kriegsschulplatz das Eiserne Kreuz 1. Klasse erhalten. Herr Schmidt, eine in Kriegsbereitschaften weißt bekannte Persönlichkeit, war bei Ausbruch des Krieges als Freiwilliger ins Feld gezogen, obwohl er bereits die fünfzigste überschritten hatte. Sein unerwartetes, schnelles Auswachen brachte ihm bald das

Eiserne Kreuz 2. Klasse und die Beförderung zum Offizier-Stellvertreter und dann zum Feldwebel-Leutnant. Von seinen Soldaten wurden die Kriegsbereitschaften schon mandes zu erzählen. In den Kreisen der Bekannten des Herrn Schmidt wird man mit Freude die Nachricht von seiner hohen Auszeichnung vernehmen. Der kommandierende General seines Korps hat ihm vor längerer Zeit schon eine goldene Uhr als Anerkennung überreicht.

S. Vom Weierwald, 12. Aug. Die Kornernie ist im allgemeinen beendet und man ist damit zufrieden. Auch die Dreifachmaschine hat ihre Arbeit schon begonnen. Der Körnerertrag kann als Mittelmäßig bezeichnet werden, doch ist das Korn dick und hart, so daß es wenig eintrocknen wird. — Der Hafer, mit dessen Schnitt man auch angefangen hat, ist sehr kurz, der Strobertrag wird knapp werden. Zur Begegnung der Futtermittel haben die Landwirte die Kerner fast alle mit Stoppeln befüllt, die gut aufzugehen sind. Zurzeit läßt die Hochverwaltung Futterernte schneiden.

— **Frankfurt a. M., 11. Aug.** Die Fleischernennung erlaßt eine wenig erfreuliche Bekanntmachung. Infolge der hohen Preise auf dem Viehmarkt hat sie wiederum ihre Verkaufspreise erhöht. Sammelfleisch kostet nunmehr 1.30 M. (früher 1.20 M.). Stärker gelöst sich die Erhöhung bei Schweinefleisch und Wurstwaren. Es folgt fortan: Schweinefleisch mit Knochen 1.40 M. (1.20), ohne Knochen 1.30 (1.10), Schweinebraten ohne Knochen 2.20 (1.90), Koteletts mit Knochenfleisch 2 (1.80), gefülltes Koteletts 2.20 (2), Schmalz, Frisch und Roh 2.20 (2), geräucherter Knochenfleisch 2 (1.80), geräucherter Schinken ohne Knochen 2.40 (2.10), geräucherter Schinken im Schnitt 3.60 (3.20), Dörrfleisch 2 (1.70), geräucherter Speck 2 (1.70), Schmalz, roh und ausgegossen 1.90 (1.60), Fleisch, Geflügel und Hauswurstwaren und Fleisch 2 (1.80), grobkörnige Wurst und Schweinefleisch 2.20 (2), Sungen- und Schinkenwurst 2.20 (2), frische Wurst und Fleisch 2 (1.80), Leber- und Blutwurst 1.60 (1.40), dieselbe in breitem Darm 1.50 (1.30), geräucherte Frankfurter Würstchen 2 (1.60) und Würstchen 1.40 (1.20) M.

Nachbarstaaten u. Provinzen.

Lüblicher Hiegersanfall.

ht. **Groß-Gerau, 12. Aug.** Gestern früh kurz vor dem Verlassen des Hanges aus betrüblicher Höhe. Der Hiegersanfaller Leutnant v. Wedell stieß bei dem Sturz so schwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit verstarb.

— **Mainz, 12. Aug.** Die neutralen Journalisten besichtigten hier unter Führung des Obersten v. Dammhagen von der hiesigen Garnison die Stadt und Festung Mainz. Im „Dollmetschen Hof“, wo die Gäste zu Mittag speisten, wurden verschiedene Anreden, fast alle in deutscher Sprache, gehalten. Während des Mahles hatten die Herren auch Gelegenheit, sich zu überzeugen, daß in Deutschland noch kein Mangel an Militär herrscht, da gerade um diese Zeit mehrere Kompanien durch die Rheinstrasse marschierten.

— **Alheim, 12. Aug.** Ein vielbekannter Kriegsheld hat in der Person des Hauptmanns R. Giersch von hier in den letzten Tagen auf dem westlichen Kriegsschauplatz den Tod gefunden. Hauptmann Giersch, der im Feldartillerie-Regiment Nr. 68 stand, erwarb sich durch seine hervorragende Tapferkeit das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse, die bayerische Tapferkeitsmedaille, den Orden des Bähringer Löwen und das bayerische Verdienstkreuz.

Gerichtssaal.

we. **Verurteilung Russenschwärmerei.** Die Strafkammer verurteilte heute die 17 Jahre alte Dienstmagd Christine J. h. f. ein aus Johannsburg wegen Vergehens wider das Gesetz vom Jahre 1851 über den Belagerungszustand zu einem Tag Gefängnis, beschloß zugleich jedoch, die Verurteilte zur bedingten Verurteilung in Vorbehalt zu bringen. Das Mädchen, welches zuletzt in Radesheim in Stellung war, hat eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Intelligenz für das andere Geschlecht. Tag für Tag hat sie Soldaten im Feld Briefe geschrieben und auch solche erhalten. Als sie eines Tages auf der Straße einem Trupp gefangener Russen begegnete, tauschte sie mit dem Führer, einem russischen Unteroffizier, zwar nur einen kurzen Augenblick aus. Gleich selbst Tags aber schon richtete sie sich zu dem Russen in einen Liebesbrief, welcher von der Bewachung der Gefangenen jedoch angehalten wurde, und unmittelbar darauf setzte sie sich auch selbst an den Schreibtisch und versuchte, den Russen ihrer Liebe bis über das Maß hinaus, obwohl sie sich nicht verheißt, daß ein deutsches Mädchen in dem Russen den Feind ihres Volkes zu sehen habe. Sie ließ den Brief, welchen sie in ein Stück feingraues Tuch eingewickelt hatte, aus ihrer Wohnung an einem Bindfaden in einen Hof, in dem sich das Objekt ihrer Liebe aufhielt. Leider aber bemerkte auch jetzt wieder einer von der Wachmannschaft den Vorgang und nahm das Schreiben in Empfang.

FC. Verurteilung von Feldpostbriefen. Wegen Unterschlagung im Amt ist der Postschaffner Anton L. o. v. Höchst a. M. angeklagt. Er öffnete Feldpostbriefe und Pakete, nahm den Inhalt an sich und vernichtete sodann die Briefe. In der Zeit vom 18. Mai bis 22. Juni fielen ihm unter anderem 20 M., mehrmals 10 M., 5 M., 2 M. und 1 M. Scheine, ein Guthaben, für ein Geschäft in Belgien ein Schied über 100 M. und anderes mehr in die Hände. Acht Briefe fand man noch bei ihm ungeöffnet vor. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr Gefängnis. Die Wiesbadener Strafkammer verurteilte ihn zu 9 Monaten Gefängnis und Unfähigkeit zur Verrichtung öffentlichen Amtes auf die Dauer von 5 Jahren.

Br. Der Prozeß Hoffmann-Wersch. München, 13. Aug. (Eig. Drahtbericht.) Das Oberlandesgericht in Zweibrücken hat im Zivilprozeß des früheren Vermögensbesizers Hoffmann aus Daxel, der im Armenrecht gegen den Vermögensabnehmer Guts- und Vermögensbesitzer Eugen Wersch wegen Überbortelung beim Verkauf von Wertpapierteilen geklagt hat, zu Abreise Ganten entschieden. Dieser Prozeß war seinerzeit mit der Grund, daß Hoffmann nicht mehr als Vermögensbesitzer für Restant an der Daxel aufgestellt wurde. Er hat sich dann mit Unterstützung des Zentrums wählten lassen, ist fraktionslos und der einzige Wille in der bayerischen Abgeordnetenkammer.

Befestigung eines Todesurteils.

W. T.-B. Leipzig, 12. Aug. (Nichtamtlich.) Das Reichsgericht verwarf die Revision des Hausdieners Emil Runt aus Offenbach, der am 18. Juni vom Schwurgericht in Darmstadt wegen zweifachen Mordversuch und vollendetem Mord, begangen an seiner Ehefrau, zu 10 Jahren Zuchthaus und zum Tod verurteilt worden war. Ebenso wurde die Revision der Mitangeklagten Rathilde Schenckermann, die wegen Beihilfe zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, verworfen.

Sport und Luftfahrt.

* **Fußball.** Am letzten Sonntag schlug der Sportverein Wiesbaden, E. B., die erste Mannschaft des Wiesbadener Sportclubs nach hartem Kampfe mit 4:0. — Am kommenden Sonntag empfängt der Sportverein Wiesbaden, E. B., den Mainzer Sportverein zum Rückspiel. Den Mainzern war es in der Winterpause gelungen, der Wiesbadener Mannschaft

in Mainz eine empfindliche Niederlage zu bereiten, da Wiesbaden nicht vollständig antreten konnte. Die heimische Mannschaft wird am Sonntag alles daran setzen, die Scharte wieder auszuwischen. Das Spiel, welches somit sehr interessant zu werden verspricht, beginnt um 4 Uhr. Das Militär hat freien Eintritt. — **Kommenden Sonntag, den 15. August,** steht sich auf dem Sportplatz an der Badstrasse der 1. Weissenheimer Fußballverein 1908 und die Wiesbadener Spielvereinigung im Retournespiel gegenüber. Es ist ein interessantes Spiel zu erwarten. Anstoß Punkt ¼ 4 Uhr. Jedermann hat freien Zutritt.

* **Weidmannsheil.** In der Badstrasse Pantof des Herrn Hauptmann Walter Marfert, derzeit als Bataillons-Kommandeur im Felde, hat der Jagdinspektor Rörster Müller (Pantof) gestern abend einen schweren Keiler auf dem Anstich zur Strecke gebracht. Die Schussmittel sind leider in diesem Jahre in unseren Laubwäldern außerordentlich zahlreich und kann man nur von Herzen wünschen, daß noch recht viele derselben zur Bekämpfung von Flurschäden auf die Dede geschossen werden können.

* **Mainzer Sportplatz.** Am kommenden Sonntag, den 15. August, nachmittags 3½ Uhr, findet auf dem Mainzer Sportplatz ein Wahlkampf-Wahlkampfrennen statt. Das Rennprogramm umfasst ein 30-Kilometer-Dauerrennen mit Motorfahrern, ein 10-Kilometer-Motorrennen sowie vier Motorrennen. In dem Dauerrennen hatten die bekannten Dauerrfahrer Hans Ludwig Soffenheim, Konrad Starke (Dresden) und Johann Weik (Frankfurt).

Neues aus aller Welt.

Eine dänische Marineschiffe von einem Dampfer überrennt. Berlin, 13. Aug. Der „A. A.“ meldet aus Kopenhagen: Am hiesigen Hafen wurde die Marineschiffe, auf der sich etwa 20 heimkehrende Marinesoldaten befanden, von dem Dampfer „Stofet“ überrennt und quer durchschnitten. Die Schiffe sank und sämtliche Marinesoldaten fielen ins Wasser. Zwei Mann ertranken, die übrigen wurden gerettet.

Eine Eiserbahnstrecke. Berlin, 13. Aug. Der „A. A.“ meldet aus Kopenhagen: Der auf Urlaub befindliche Soldat Bruno Rüdiger erkrankte in der letzten Nacht mit seinem Seitenwunde seine Frau, die bald darauf verstarb. Er glaubte Grund zur Eiferstucht zu haben.

Ein Grenzschutze von Schmugglern ermordet. Br. München, 13. Aug. (Eig. Drahtbericht. Jenz Wn.) Bei Rappers, im Grenzschutze, ist der österreichische Grenzschutze Brechhof von zwei bayerischen Schmugglern, die er festgenommen hatte und fortbrachte, unterwegs überfallen und getötet worden. Die Leichen sind entflohen.

Raum gläublich. Kraschwitz, 11. Aug. Ein hiesiger Bürger hatte aus Anlaß der Einnahme der Einnahme geflaggt. Heute schickte man der Hausfrau des Verstorbenen, Herr Dr. Stanowski, seine Tochter zu dem Vater mit dem Erlaubnis, sofort die Leiche zu entfernen, da er auf seinen Fall gekatze, daß aus seinem Hause eine deutsche Fahne gestellt wird. (Aus dem „Ankarschen Boten“ in Hohenfalsa.)

Letzte Drahtberichte.

Zum deutschen Flottenvortrag in der Ostsee.

W. T.-B. Danzig, 13. Aug. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Der „Vestir Lloyd“ schreibt zur deutschen Flottenoffensive in der Ostsee: Wir begrüßenswerten aus vollem Herzen unseren getreuen Verbündeten zu den von seiner herrlichen Flotte in großzügigen Operationen erzielten Glanzleistungen, die wir als glückwünschende Verbunden nach größeren Errungenschaften zur See betrachten.

Berichte der englischen Admiralität.

W. T.-B. London, 13. Aug. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Die Admiralität bestätigt die Torpedierung des türkischen „India“. 22 Offiziere, 119 Mann sollen gerettet sein. Die Admiralität meldet: Ein türkisches Unterseeboot versenkte am 8. August, früh, an der Einfahrt ins Mar-marameer ein türkisches Schlachtschiff. (Offenbar der alte „Porosoffa“-Häretik). Ein türkisches Kanonenboot, „Boro-e-Satwet“ und ein kleines Transportschiff wurden ebenfalls von einem türkischen Unterseeboot vor dem Dardanellen torpediert.

Abberufung des russischen Gesandten aus Teheran.

W. T.-B. Petersburg, 13. Aug. (Nichtamtlich.) Der russische Gesandte in Teheran, Kozloweh, ist von seinem Posten abberufen und zum Rat im Ministerium des Äußeren ernannt worden.

Der gewaltige Ernteausschlag in Italien.

W. T.-B. Mailand, 13. Aug. (Nichtamtlich.) Die Wäber veröffentlichen die erste annähernde amtliche Statistik über das Ernteergebnis, das ursprünglich auf 150 Millionen Doppelzentner berechnet worden war. Beim Durchsehen aber wurde vielfach das Vordandensein von einer Getreideernte festgelegt, die eine wesentliche Verminderung des Ertrages bedingt. Man rechnet jetzt nur noch auf 48 Millionen Doppelzentner.

Der neue Präsident von Haiti.

W. T.-B. Port-au-Prince, 13. Aug. (Nichtamtlich. Drahtbericht. Havas.) Die Nationalversammlung wählte den General d'Artiguenabe zum Präsidenten der Republik Haiti.

W. T.-B. Bern, 13. Aug. (Nichtamtlich. Drahtbericht.) Vergangene Nacht starb der eidgenössische Kriegsmaterial-verwalter Oberst Alfred v. Steiger.

Aus unserem Leserkreise.

(Mit unveränderter Hinführung können weiter zurückgelesen, nach auswärts werden.)

* Das „Wiesbadener Tagblatt“ enthält in Nr. 371 vom 12. August ein Eingekleid über die Dreikönigskirche, in dem die katholischen Frauen aufgefordert werden, alte Gold- und Silbergegenstände für die Verschönerung gemalter Kirchenfenster zu opfern und sich bei einer bestimmten Adresse anzumelden, um Handarbeiten für die Kirche anzufertigen. Jedenfalls ist der, wenn auch von wohlmeinender, doch von unberufener Seite ausgehende Aufruf für die Fenstermalerei in der heiligen Kriegszeit wenig angebracht. Für die Ausstattung der Kirche mit Paramenten usw. ist vom Altarverein und anderen Wohltätern schon viel geschehen. Wenn Damen, deren Hände in dieser Zeit nicht durch nationale Arbeit in Anspruch genommen werden, für die Veredlung der Ausstattung arbeiten wollen, ist dies gewiß lobenswert, doch dürfte obiger Weg nicht der geeignetste sein.

Dr. A. Düfner, Pfarrer der Dreikönigskirche.

22 = Reklamen. = 22

Odol Das Beste zur Zahnpflege F 147

Berkünfe

Privat - Verkäufe.

Sehr gut erhaltener Selbstfahrer mit Unterstellhäuschen abzugeben. Taunusstraße 62, Parterre.

1 gebr. Pink-Badewanne billig zu verkaufen. Heinrich Brödt, Schöne, Drantenstraße 24.

Neuigkeiten

Echte Angora-Katze, weiß u. jung, zu kaufen gesucht. Tilmann, Müllerstraße 8, 1.

Fran Stummer, Neugasse 19, II, zahlr. Ackerhöf. Preise f. getr. Herr., Damen- und Kinderkleider, Schuhe, Mäße, Pelze, Gold, Silber, Brillen, Uhren, Schmuck, etc. Angebots- u. Kaufgebot.

Gemälde 1. Künstler zu kaufen gesucht. Angebote mit Künstlernamen u. G. 885 an die Ann.-Exp. D. Schürmann, Düsseldorf.

Gebrachte Möbel, ganze Einrichtungen, Radaufsteige, ein- und zweifache, Pianinos, etc. Angebots- u. Kaufgebot. Off. unter N. 682 an den Tagbl.-Verlag.

Lebendhühner

4-5 Wtr. lang, mit Rarmorplatte, ob. 2 kleine Hühner, auf 4-5 Wtr. lang, sofort zu kaufen gesucht. Off. unter N. 682 an den Tagbl.-Verlag.

Elegante Möbel

auf künstl. Abzahlung zu kaufen gef. Off. u. S. 341 an den Tagbl.-Verlag.

Platt-Deisen

zu kaufen gesucht. Angebote unter G. 68 an den Tagbl.-Verlag.

Geldverkehr

Kapitalien - Gesuche.

10,000 Mk.

auf erstklassiges bürgerl. Geschäftshaus innerhalb der ersten Hälfte der Feldmark. Lage sofort gesucht. Ann. u. G. 341 an den Tagbl.-Verlag.

zur Abfindung eines Gläubigers sucht Inhaber eines gut rentierenden Geschäfts gegen 10 Sicherheiten und gute Vergütung aus privater Hand.

40,000 bis 50,000 Mk.

Angebote unter L. 341 an den Tagbl.-Verlag.

Immobilien

Immobilien - Verkäufe.

Geheirath. neu. Villa, 10 Zim., Lage, nahe Bahnhof, m. groß. Garten, auch für Arzt sehr geeignet, ist f. d. Hälfte der feldg. Lage zu erwerben. Aufz. u. S. 28 Hauptpost.

Immobilien - Kaufgebot.

Gesucht

7-Zim.-Villa mit all. sonst. Zubeh., nachher Nähe Bahnhof, mögl. Auszahlung. Verm. verb. Offerten u. J. 338 an den Tagbl.-Verlag.

Rheingau,

Nähe Rheingau-Kanal bis Rheinsheim, kleine hübsche moderne

Villa

mit großem Garten, als Sommer- u. als ganzjährig geeignet für sofort zu kaufen gesucht.

Angebote mit Abbildung erbitte ich mir für m. Auftraggeber. P. 149 S. Daniel, Godesberg, Immobilien-Gesellschaft, Telefon 521.

Unterricht

Klavier-Unterricht für Anfänger, monatlich 6 Mk. Off. unter N. 336 an den Tagbl.-Verlag.

Verloren - Gejunden

Ein dunkel gestreiftes seid. Tuch in der Nähe der Ringstraße verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben. Bollgarter Straße 6, 2 r.

Geheirath. Empfehlungen

Unter Privat-Mittagstisch 80 Pf. Sellmundstraße 36, 1.

Gepäd - Beförderung

Koffer, Kiste, Möbel etc. von Haus zu Haus und nach allen Stationen wird sofort billig ausbezahlt.

Geboten-Gelellschaft Blik.

Goulstraße 3. Tel. 2574, 2575, 6874.

Gepäd befördern billig

„Schwarze Adler“, Al. Langgasse 7.

Telephon 3030.

Stadtanzüge, Ferntransporte.

Mouba, Schornhorststraße 29, Mühlb. u. Stüttgart, Mühlb. u. Stüttgart.

Repar. an Fahrrädern, Kinderwagen, Nähmaschinen, Grammophonen usw. u. fadenmäßig u. bill. ausgeführt. Klau, Mechaniker, Bleichstr. 15. Tel. 4800.

Als Kunstschreinerin

empf. sich Frau Beder, Balkenstr. 8.

Schwed. Heilmassage

Elektro-Behandl. Staatlich geprüft.

Mitzi Smoll, Schwalbacher Str. 10, 1.

Auch Sonntag Vormittags.

Massage, Haarentfernung

durch Elektrolyse.

Anny Kupier, ärztl. gepr. Zahn- u. ärztl. gepr. Zahnärztin, 12, 1 r.

Massage - Fußpflege.

ärztl. geprüft. Frau Beder, Balkenstr. 8.

Reckstraße 5, 1. Tel. 4332.

Massagen! ärztlich

gepr. Emile Schwab, Kapellenstr. 3, P.

Thure Brandt.

Marj. Kamollsky, ärztl. gepr. Zahnärztin, 12, 2.

Massage. - Seilgymnastik.

Frieda Michel, ärztlich geprüft.

Taunusstraße 19, 2.

Massage. - Nagelpflege,

Nähe Bahnhof, ärztlich geprüft.

Adolfstraße 1, 1. an der Rheinm.

Massage. Anny Lebert.

ärztl. gepr. Langgasse 39, 2. Etage.

Verchiedenes**Versicherung als Tierhalter**

ang. u. u. 341 an den Tagbl.-Verl.

Erstklassiger Klavierspieler

oder Klavierspielerin auf sofort oder Weinstuben gesucht.

Oben-Rafine, Taunusstraße 27.

Tagd-Hebernahme

oder Anteilnahme sucht älterer weid- gerechter Jäger. Briefe u. N. 340 an den Tagbl.-Verlag.

Theater.

Zwei Achte Klage nebeneinander, 2. P. Abonn. C. Mitte, abzugeben. Off. u. D. 340 an den Tagbl.-Verlag.

Gehförmngen

bei Todes (Rückenmarksliden) verb. unter Garantie für Erfolg behandelt.

Eine Patientin sucht für Wiesbaden noch einige Kursteilnehmer, um er- fahrenen, langjährig erprobten Spe- zialisten zu gewinnen. Anfragen u. N. B. 4040 an Rudolf Woffe, Baden-Baden. P. 149

Bessere Möbel

leihenweise zu mieten gesucht. Offert. u. L. 341 an den Tagbl.-Verlag.

Zwei Bestellen

zu leihen gesucht. Offerten unter N. 341 an den Tagbl.-Verlag.

Kaufmann sucht für led., ev. Kolleg. (hdb. Beamte). Hattl. Erchein., bald.

Heirat

mit sehr vermög. Dame (auch Witwe), 30-45 J. alt. Rückf. d. Briefe u. Ver- schwiegen, angeht. Anonym u. Ver- mittl. zwisch. Off. unter N. 642 an den Tagbl.-Verlag.

Geschäftsmann, 28 Jahre,

evang., wünscht Heirat mit Mädch., w. in der Haushaltung erfahren ist. Witwe mit 1 Kinde nicht ausgeschlossen. Offerten mit Bild einreichen. Ernst- gemeinte Sache. Bedingung. Anonym zwisch. Off. u. D. 66 Tagbl.-Verl.

N. 92. Erw. Sie Sonnt. 5 Uhr u. Bonifatiuskirche Luffenpl. Erkenna.: Zeitung in d. Hand.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!**Seminar - Präparanden-Anstalt Neuwied.**

Das neue Schuljahr beginnt am 9. September. Anmeldungen nimmt entgegen Die Seminarleitung. F 294



Vorwandel
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.

**heute Samstag****Lebensmittel-Sonderpreise**

Hausmacher Leberwurst	im Ganzen
Hausmacher Blutwurst	Pfund 1.39 Mk.
Thüringer Rotwurst	„ 1.40 „
Dalkateil-Krautfleisch	„ 1.85 „
Zervelat-, Plock- und Salami-Wurst	„ 1.50 „
	„ 2.65 „

Kolonialwaren.

Perisago	Pfund 63 „
Salz, fein und grob	„ 11 „
Malzkaffee	„ 55 „
Erbswurst, ca. 200 Gramm	Stück 38 „
Süsse Mandeln	Pfund 1.60 „
Pflaumen	„ 58 „
Ringäpfel	„ 90 „
Backobst	„ 75 „
Frisch gebr. Kaffees, kräftig u. rein schmeckend,	
	Pfund 2.15, 1.95, 1.75, 1.55, 1.45 „
Camembertkäse	Stück 38 „
Gervilla-Bahmkäse	„ 30 „
Brieckäse	Pfund 1.15 „
Thisterkäse	„ 1.50 „

Sardinen in Tomatentunke	Dose 42 „
Oelsardinen	Dose 96, 65, 40, 42 „
Appetit-Sild	Dose 68 u. 42 „
Makrelen in Tomatentunke	Dose 85 „
Sardellenbutter in Tuben	62 u. 38 „
Anchovi-Paste in Tuben	62 u. 38 „
Condens. Milch mit Zucker	Dose 49 u. 72 „
„ „ ohne Zucker	Dose 63 „

Große Auswahl in Feldpost-Artikeln.

Neue Zwiebeln	Pfund 16 „
Neue Salzgurken	Stück 8 „

Julius Bormass G. m. b. H.

K 96

Reh im Ausschitt:

Prima Rehkränze Pfd. 1.40.

Prima Rehkränze Pfd. 1.60.

Prima Rehkränze Pfd. 1.20.

Prima Rehkränze Pfd. 0.70.

Nur Schornhorststraße 6.

Junge Gänse... Mk. 4.50

Gänse... 1.10

schwere Rehkränze... 8.-

Rehkränze... 7.50

Reh im Ausschitt

23 Bleichstraße 23.

Feld-Erfrisch. fert. verp. 50 Pf.

Degeto, Bader, Taunusstraße 5.

Off. u. Kuchbieren Pfund 15 Pf.

10 Pf. 140 Pf. Pirabellen 10 Pf.

250 Pf. Dohheimer Str. 26, 27b. 1.

Ausverkauf

in besseren Schuhwaren

gelangen einige 1000 Paar Herren-, Damen- u. Kinderstiefel,

weil Einzel- und Restpaare, sowie Fabrikate, welche ich nicht weiterführen

kan, weit unter Preis zum Verkauf

Neugasse 22 J. Drachmann,

Part. u. 1. St.

Verkauf der Rest- und Einzelwaare nur im 1. Stod.

Günstige Gelegenheit für Jedermann.

859

„Masurenheld“.

Zigarre, leichtes, weiches Aroma.

Proben 7 St. 1 Mk.

bei Rossmann, Wilhelmstr. 28. 847

Trauer-Drucksachen

in vornehmer Ausstattung

fertigt innerhalb weniger Stunden

die

L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei

„Tagblatt-Haus“, Langgasse 21

— Fernsprecher 6650/53 —

Kontore geöffnet werktäglich von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Familien-Andachten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres lieben Kindes,

Willi,

sagen wir Allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Familie

Wilhelm Zehles.

Wiesbaden,

den 13. August 1915.

Gestern abend wurde unser innigstgeliebter Vater, Grossvater und Schwiegervater, Schwager und Onkel,

Herr Heinrich Josef Wiederspahn,

im Alter von 74 Jahren durch einen sanften Tod von seinem langen Leiden erlöst.

Im Namen der trauernden Familie:

Jakob Wiederspahn.

Wiesbaden (Schlichterstr. 6), München, Blumenau, Porto Allegre, Idstein, den 13. August 1915.

Die Beisetzung findet am Montag, 16. August, vorm. 10 Uhr, vom Sterb- hause aus, das Totenamt am Dienstag, 17. August, vorm. 9¼ Uhr, in der Boni- faziuskirche statt.